

Ein Mann mit vielen Eigenschaften

Vor dreihundert Jahren wurde der Arzt, Botaniker,

Dichter und Berner Patrizier Albrecht von Haller geboren

Von Urs Hafner

Heute nur noch Gebildeten ein Begriff, zählte Albrecht von Haller (1708–1777) zu den berühmtesten Männern seiner Zeit. Als «letzter Universalgelehrter» trieb der Berner Patrizier die empirische Fundierung der Wissenschaften und der Forschung voran.

Grosse Männer geben letzte Worte von sich. Albrecht von Haller stirbt im Dezember 1777 «bis auf den letzten Augenblick den Schlag seines Pulses mit den Worten *il bat, il bat, il bat* beobachtend, und endlich mit dem Ausruf *plus!* den Augenblick andeutend, wo derselbe ihm stille stand». Auch wenn die Anekdote den Hinschied des Berner Gelehrten ins Legendenhafte wendet, so bringt sie doch seinen aussergewöhnlichen, die Zeitgenossen beeindruckenden Wissensdrang treffend zum Ausdruck. Noch den eigenen Tod untersucht er eigenhändig, empirisch.

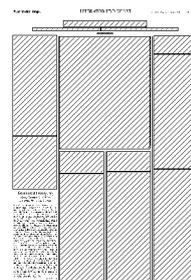
LEHRSTUHL IN GÖTTINGEN

Albrecht von Haller, am 16. Oktober 1708 in Bern geboren, war zu seinen Lebzeiten ein für seine umfassende Bildung berühmter Mann. In Haller scheint vereint, was später inkompatibel wurde: Naturwissenschaftler, Literat, Staatsmann. Kaiser Joseph II. machte ihm in Bern heimlich seine Aufwartung, und kurz nachdem Haller gestorben war, erschien in Frankfurt und Leipzig eine Schrift, die ihn in eine Reihe mit Rousseau und Voltaire stellte. Beide gelten heute als Klassiker, Haller kaum. Während Voltaires Bekanntheit auf seine ätzende Religions- und Autoritätskritik zurückgeht und diejenige Rousseaus auf die Abhandlung über den Gesellschaftsvertrag und die Bekenntnisschriften, ist Haller einem breiteren Publikum kein Begriff, allenfalls mit seinem Lehrgedicht «Die Alpen» manchen noch im Bewusstsein. Selbst in seiner Heimatstadt steht der Name nur mehr für einen diffusen, irgendwie mit dem «goldenen Jahrhundert» der einst mächtigen Stadtrepublik verbundenen Ruhm.

Der einst so einflussreiche Professor und Patrizier ist für die Nachwelt weder mit einer besonderen weltanschaulichen Haltung noch einer einprägsamen Erfindung, noch einer politischen Grosstat fassbar. Seine grösste Bedeutung liegt in der Wissenschaftsgeschichte. An seiner Figur lässt sich exemplarisch ablesen, wie sich im Jahrhundert der Aufklärung die Naturwissenschaften von theologischen Denkvorgaben befreiten und ihre Erkenntnisse auf das empirische Experiment abstellten. Paradoxerweise war es gerade der sich unter anderem als Arzt, Dichter, Anatom, Literaturkritiker, Botaniker, Professor und Staatsmann auszeichnende «letzte Universalgelehrte», der die Spezialisierung der Wissenschaften vorantrieb und dabei die Grundsätze modernen Forschens postulierte: Neugier und Kritik.

Die internationale Etablierung als Forscher gelang dem studierten Mediziner in der aufstrebenden Universitätsstadt Göttingen, wo er von 1736 bis 1753 den Lehrstuhl für Anatomie, Chirurgie und Botanik innehatte. Vorher war er, der bereits als Schüler mit seinem Ehrgeiz auffiel, als

Dichter ebenjenes grossangelegten Lehrgedichts hervorgetreten. «Die Alpen», die das helvetische Hochgebirge stilisieren und die verdorbenen Sitten der Städter dem natürlichen Leben der Alpenbewohner kontrastieren, wurden nach ihrem Erscheinen 1729 von der gebildeten Öffentlichkeit begeistert aufgenommen. Inspiriert zu dem Lehrgedicht hatte Haller ein Fussmarsch mit seinem lebenslangen Freund, dem Zürcher Gelehrten Johannes Gessner, fast durch die ganze



Schweiz, der die Beschreibung sämtlicher einheimischer Pflanzenarten zum Ziel hatte.

Mehrere private Schicksalsschläge überschatteten die ersten Jahre Hallers in Göttingen. Sie prägten die Ernsthaftigkeit seines Charakters wie die Strenge seines reformierten Glaubens; noch in der Jugend hatte er die Grenzen der Orthodoxie ausgelotet. 1736 starb seine erste Frau, die von ihm innig geliebte Marianne Wyss. Er sei ein «Fremdling unter Fremden, ohne jeden Freund, mit kleinen Kindern, die kränkeln nach einer so langen Reise», klagte er Johannes Gessner. Nach dem Verlust stürzte er sich mehr denn je in die Arbeit. Daneben begann er ein Tagebuch zu führen, dem er seine Verfehlungen und guten Vorsätze anvertraute. Kurz nach seiner Frau verstarb ein Sohn, 1740 seine zweite Frau (an den Folgen einer Geburt), 1741 ein Sohn. Im gleichen Jahr ehelichte er seine dritte Frau, die ihn überlebte.

Die Anatomie und die Physiologie, also die Lehre von der Funktionsweise des gesunden Organismus, bildeten im 18. Jahrhundert die Leitdisziplinen der Medizin. Beide erneuerte Haller grundlegend. Er verfeinerte die Kenntnis vom Aufbau des menschlichen Körpers, indem er Leichen seziierte und sie naturalistisch darstellen liess. Jeden Winter erhielt er etwa dreissig Leichname – hingerichtete Verbrecher und Verbrecherinnen, arme Unbekannte aus Hospitälern, uneheliche Kinder. Während des Studiums in Paris hatte Haller die Leichen noch heimlich ausgegraben müssen.

PHYSIOLOGIE

Die Physiologie war des Göttinger Professors wichtigstes Forschungsgebiet. Er emanzipierte sie von spekulativer Theoriebildung und dem deduktiven Erklärungsmodell und stellte sie auf eine neue, empirische Grundlage. Gemäss dem cartesianischen Paradigma galt der Körper als eine passive mechanische Pumpe, deren Aktivität von der Seele ausging. Mit dieser Erklärung gab Haller sich nicht zufrieden. Er wollte herausfinden, welche Kräfte den Körper antrieben, und wies experimentell nach, dass der Organismus aktive und reaktive Eigenschaften besitzt. Reizte man die Muskeln, zogen sie sich zusammen, auch wenn man sie von den Nerven trennte. Bei deren Reizung wiederum trat eine schmerzhaftige Reaktion ein. Der Muskel hatte offenbar mit seiner Irritabilität eine andere Funktion als der Nerv mit seiner Sensibilität. Damit widerlegte Haller die mit dem mechanistischen Modell verknüpfte Lehre, wonach der Körper aus identischen und empfindlichen Fasern aufgebaut sei.

Haller steht am Anfang einer geradezu obsessiven Beschäftigung mit dem Körper, die zu einem enormen Aufschwung der Medizin führte. Der von ihm angestossene Diskurs über die Sen-

sibilität des Nervensystems rückte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ins Zentrum der Aufmerksamkeit der gebildeten Stände. Mit dem Nervensystem erklärten die Ärzte von nun an nicht nur die körperlichen Leiden der Patientinnen und Patienten; es bot ihnen darüber hinaus, wie sie dachten, einen Zugang zur Beschaffenheit der menschlichen und insbesondere weiblichen Moral.

PHYSIKOTHEOLOGIE

Doch zunächst entfachten Hallers Erkenntnisse unter den Chirurgen eine europaweite Kontroverse. Hallerianer und Anti-Hallerianer stritten sich darüber, wie nun etwa bei verletzten Sehnen vorzugehen sei; war die Behandlung mit heissem Öl, das bis dato das als hochempfindlich geltende Gewebe abstumpfen sollte, noch angebracht? Wie Haller stützten die sich streitenden Ärzte ihre Ansichten zum Schmerzempfinden des Organismus auf Experimente, die sie an lebenden, auch trächtigen Tieren durchführten. Sie legten einzelne Körperteile frei und reizten Muskeln, Sehnen und Nerven. Was wohl in den Männern vorging, wenn sie an den leidenden Kreaturen hantierten? Betätigt sich hier der nach der Wahrheit suchende Forscher – und zeichnet sich zugleich der «Fachmensch ohne Geist» ab, den Max Weber knapp zweihundert Jahre später heraufdämmern sah? Tritt hier ein mit Sadismus gepaarter, den Kern des Lebendigen entblössen wollender Wissensdrang zutage? Das Bild des Vivisezierenden ist umso irritierender, als der oft kränkelnde Haller sich – wie manche grossen Geister jener Zeit – geradezu pedantisch um sein körperliches Wohlbefinden sorgte.

Hallers Hang zur Empirie stand nicht mit seinem orthodoxen Glauben im Widerspruch, der manchen seiner gelehrten Kollegen befremdete. Freigeister und Glaubenskeptiker bekämpfte der Kirchentreue aufs Schärfste. Voltaire betrachtete er als seinen weltanschaulichen Hauptgegner, an Rousseau entsetzte ihn, dass der Genfer Philosoph Jesus als Schwärmer und Betrüger darstellte: Rousseau sei ein Verführer der Massen, ein «philosophe à quatre pattes» (ein Philosoph mit vier Pfoten), der des Landes verwiesen gehöre. Den Atheismus stufte Haller als Bedrohung der weltlichen Ordnung ein: «Es ist ein Krieg zwischen dem Guten und dem Bösen, zwischen dem Glücke der Welt und ihrem Elende.» – Privat freilich bot sich ein weniger glückliches Bild. Im Tagebuch führte nicht ein selbstsicherer Rechtgläubiger die Feder, sondern ein von einer religiösen Dauerkrise Gequälter: «Die Vernunft, die Offenbarung – alles hat mich an Gott gewiesen. – Aber das Herz – ich zittre es zu sagen! Mein Herz ist von Gott entfernt!»

Weltanschaulich bewegte sich Haller in den

Bahnen der sogenannten Physikotheologie. Ihr gemäss verweist die Ordnung der Natur auf den allmächtigen Schöpfer. Den Wissenschaften kommt die Aufgabe zu, den perfekten und harmonischen Aufbau der Welt empirisch aufzuzeigen und die Vollkommenheit des göttlichen Plans nachzuweisen. Der Unglaube soll sozusagen mit wissenschaftlichen Waffen bekämpft werden. Für Haller schlossen sich also eine dogmatisch verstandene Theologie und empirische Wissenschaft nicht aus. Nur einmal liess er sich dazu hinreissen, einen Gegner darauf hinzuweisen, dessen Beobachtungen stünden nicht mit den Grundsätzen der Religion in Einklang.

1753 kehrt Haller nach Bern zurück. Damit gibt er der angestrebten, auch die ökonomische Absicherung der Nachfahren garantierenden Magistratenlaufbahn im Stadtstaat den Vorzug vor einer internationalen Forscherkarriere. Das grosse Ziel, die Wahl in den Kleinen Rat, erreicht er zwar nicht. Doch als Mitglied des Grossen Rats, als Rathausammann, Salzwerkdirektor und Mitglied mehrerer staatstragender Kommissionen stellt er sein immenses Wissen «in den Dienst meiner Republic», deren aristokratisches Regime ihm teuer ist. Das tut seinem immensen Einfluss in der europäischen Gelehrtenrepublik – er ist Mitglied der renommiertesten Akademien und gelehrten Gesellschaften – keinen Abbruch. Unermüdlich arbeitet, organisiert und forscht und schreibt er weiter.

OPIUM AM ENDE

Haller pflegt eines der grössten Korrespondentennetze der Frühneuzeit, das von Moskau bis Dublin und von Stockholm bis Malaga reicht. Zeit seines Lebens schreibt er in mehreren Sprachen rund 15 000 Briefe, täglich mindestens einen, ab 1745 beinahe täglich eine Buchbesprechung. Er verfasst 24 monografische Werke in 50 Bänden (3 politische Romane, 4 Bände religiöse, 10 Bände botanische und 32 Bände medizinische Schriften), daneben 150 wissenschaftliche Abhandlungen, 200 Artikel in der Pariser «Encyclopédie», 25 Vorreden, 80 essayartige Buchbesprechungen. Insgesamt publiziert er 25 000 Seiten. Mit 61 Jahren ereilt ihn wieder ein Ruf der Universität Göttingen, den er jedoch ausschlägt.

Menschliche Wärme findet er nicht bei seiner Gattin, sondern bei der Magd, die heimlich ein vermutlich mit ihm gezeugtes Kind gebärt, und bei der jüngsten Tochter, Sophie Charlotte.

Sein Liebling begleitet ihn bei vielen seiner rastlosen beruflichen Tätigkeiten. Als er ihre Heirat nicht mehr länger hinausschieben kann und sie 1772 das Haus verlässt, reagiert er auf die Trennung mit Herzrhythmusstörungen, die er als lebensbedrohend empfindet. Er sehe seine Tochter mit Kummer gehen, schreibt er in einem Brief, aber es sei «an uns zu sterben und an der neuen Generation, unsere Gräber mit ihrem Schatten zu bedecken».

Am Lebensende des Berner Gelehrten steht nicht nur der so entschlossene wie fassungslose Griff nach dem eigenen Puls. Haller stirbt 1777 schwer opiumabhängig; die von den Ärzten verschriebenen Klistiere haben das qualvolle chronische Harnwegleiden gemindert, das schliesslich in einer Sepsis kulminiert. Anfänglich schenkt ihm das Mittel, wie er notiert, eine «beglückende Nacht». Nie werde er die Wirkung der ersten Anwendung vergessen.

Albrecht von Haller in neuen Büchern

Hubert Steinke, Urs Boschung, Wolfgang Pross (Hg.): Albrecht von Haller. Leben – Werk – Epoche. Wallstein-Verlag, Göttingen 2008. 544 S., 78 Abb., Fr. 49.–. Der gewichtige Band präsentiert den neusten Stand der Haller-Forschung und bietet zur Zeit den umfassendsten Zugang zum Gelehrten und zu seiner Zeit. Das nebenstehende Porträt beruht weitgehend auf dieser Publikation.

Albrecht von Haller: Premier Voyage dans les Alpes et autres textes, 1728–1732. Hg. von Aurélie Luther et al. Editions Slatkine, Genf 2008. 162 S., Fr. 57.–. Haller führte auf seiner legendären, mit Johannes Gessner unternommenen Fussreise durch die Schweiz ein Journal (als Berner Patrizier selbstredend auf Französisch), das nun in einer sorgfältigen Edition vorliegt.

Martin Stuber, Stefan Hächler, Luc Lienhard (Hg.): Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung. Schwabe-Verlag, Basel 2005. 593 S., Fr. 98.–. Hallers ausserordentlicher Briefwechsel wird gründlich ausgeleuchtet; ausführlich kommt auch der Gelehrte selbst zu Wort.

Claudia Profos Frick: Gelehrte Kritik. Albrecht von Hallers literarisch-wissenschaftliche Rezensionen in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen. Schwabe-Verlag, Basel 2009 (voraussichtlich Frühling). 392 S., Fr. 68.–.



Albrecht von Haller als Rathhausammann, 1757 porträtiert von Emanuel Handmann.

PD

Argus Ref 32964095